



**Rede von Professor Salomon Korn
anlässlich der Verleihung der Wilhelm Leuschner-Medaille
durch den Hessischen Ministerpräsident Volker Bouffier**

am 1. Dezember 2017 im Wiesbadener Kurhaus

Mark Twain wusste aus Erfahrung: „Eine gute Rede hat einen guten Anfang und ein gutes Ende und beide sollten möglichst dicht beieinanderliegen.“ Wer diesen Rat befolgt und bereits hier seine Ansprache beendet, kann mit Sicherheit der Dankbarkeit seiner Zuhörer gewiss sein. Um gleich bei der Dankbarkeit zu bleiben: Ihnen, verehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Bouffier, danke ich für die ehrenvolle Auszeichnung mit der Wilhelm Leuschner-Medaille 2017.

Schade, dass meine inzwischen verstorbenen Eltern nicht hören konnten, was Sie, lieber Herr Bouffier, über mich gesagt haben. Mein Vater wäre zweifellos stolz auf mich gewesen und meine Mutter hätte nicht nur jedes Ihrer Worte bestätigt, sondern Ihnen auch gleich noch in einer langen Liste aufgezählt, welche ihrer zahlreichen mütterlichen Verdienste maßgeblich für die Verleihung des diesjährigen Wilhelm Leuschner-Preises an ihren Sohn waren.

Als ich meinen Dank an Sie zu formulieren suchte, merkte ich zunehmend, dass dieser auch Menschen gilt, denen – meine Familie eingeschlossen – ich die heutige Auszeichnung ebenfalls verdanke. Da ich meine ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der Jüdischen Gemeinde Frankfurt gerne verrichte, erhalte ich die heutige Auszeichnung für Dinge, die mir Freude bereiten, mich bereichern und meinen Erfahrungshorizont ständig erweitern. Es sind vor allem Begegnungen, sowohl mit Mitgliedern der jüdischen Gemeinschaft, als auch Begegnungen mit Nichtjuden, mit Christen, Muslimen und anderen, denen ich dies zu verdanken habe.

In diesem Zusammenhang wird mir immer wieder erneut bewusst, dass wir alle – von Einsiedlern einmal abgesehen – gleichzeitig sowohl Individuen als auch Gemeinschaftswesen sind. Jener Gemeinschaft, in der wir leben, verdanken wir Erfahrungen, die man alleine auf sich gestellt – wie etwa Robinson Crusoe – nie hätte machen können, Erfahrungen, die das Wissen sowohl individueller als auch gesellschaftlicher Probleme und Zusammenhänge ständig erweitern.

Und so vermitteln ehrenamtlich ausgeübte Tätigkeiten einen Erfahrungsschatz menschlicher Eigenschaften, Bedürfnisse, Stärken und Schwächen, dessen Wert ein aus der Gemeinschaft Zurückgezogener nie ermessen könnte. Dabei erfahren wir stets aufs Neue, was wir schon während unserer Kindheit und Jugend gelernt haben sollten: Wir wachsen vor allem an Widerständen. Und diese Widerstände, lieber Herr Bouffier, sind in einer jüdischen Gemeinde besonders ausgeprägt, weil eine jüdische Gemeinde weniger aus Mitgliedern besteht, denn aus Vorsitzenden: „Only chiefs, no indians!“

Damit sind fortlaufende Dispute, nie endende Gespräche, ständige Debatten und Diskussionen an der Tagesordnung. Doch bringen diese uns schließlich weiter als Teilnahmslosigkeit, vornehme Zurückhaltung oder gar Schweigen – ein Wort, das in einer jüdischen Gemeinschaft unbekannt ist. Aber auch die nicht jüdische Umwelt trägt im fortwährenden Gespräch, im anhaltenden Gedankenaustausch und in ständigen Begegnungen zur Erweiterung wertvoller Erfahrungen bei. Verdienste um die Gemeinschaft sind nur durch die Gemeinschaft und mit der Gemeinschaft zu erlangen, um Schopenhauers bekannten Spruch über Gesundheit sinngemäß abzuwandeln: „Gemeinschaft ist nicht alles, aber ohne Gemeinschaft ist alles nichts.“

An dieser Stelle könnte ich in gespielter Bescheidenheit hinzufügen, dass nicht in erster Linie ich, sondern vor allem die Mitglieder meiner Gemeinde die Wilhelm Leuschner-Medaille weit eher verdient hätten. Tue ich aber nicht, weil ich sonst Gefahr lief, Ihre Entscheidung, verehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Bouffier, infrage zu stellen. Und weil mir bekannt ist, aus langjähriger Erfahrung, dass Sie nichts tun, was Sie nicht zuvor gründlich durchdacht haben, danke ich Ihnen für die hohe Ehre, die Sie mir mit der Verleihung der Wilhelm Leuschner-Medaille 2017 erwiesen haben, in der Hoffnung, dass Mark Twain, wäre er heute hier gewesen, diesen Raum nicht bereits verlassen hätte. Ich danke Ihnen.
